



Reformierte Kirchgemeinde Erlenbach

Wort und Klang

Samstag, 10. Sept. 2011

17.45 Uhr, Reformierte Kirche, Erlenbach

Zum 25. Todestag des Komponisten

Armin Schibler



- Fantaisie Concertante
Harfe: **Eva Kauffungen**
Harfenistin der Zürcher Tonhalle
 - Huttens letzte Tage, Zyklus auf
Gedichte von C. F. Meyer
(historischer Konzertmitschnitt)
 - Würdigung und Erinnerungen:
Gina Schibler
- Remanebit mysterium incommutabile, Orgel: **Robert Metzger**

Anschliessend sind Sie herzlich zum Apéro eingeladen.

www.kirche-erlenbach.ch

Leben und Werk des Komponisten Armin Schibler

(20. Nov. 1920 bis 7. Sept. 1986)



Vor 25 Jahren, am 7. Sept. 1986, verstarb Armin Schibler im Alter von 65 Jahren, Anlass, sich an das vielfältige Werk dieses Komponisten und kritischen Zeitgenossen zu erinnern.

Remanebit mysterium incommunitabile – Das Geheimnis bleibt unbenennbar. Das Motto des Orgelwerkes Opus 90, welches am 10. Sept. zur Aufführung gelangt, kennzeichnet das Lebenswerk von Armin Schibler.

Seit 1970 verfasste Armin Schibler auch literarische Texte, einige davon bilden die Grundlage seiner Hörwerke, die epische und lyrische Sprachvorlagen mit musikalischen Abläufen verschmelzen. Die Erzielung eines totalen Hörerlebnisses, das die Szene in die Fantasie des Hörer verlegt, war Schiblers Beitrag an die Problematik des *wie weiter?* in der Musik. Mit dem Durchbruch zum Hörwerk begann für Schibler ab 1970 die zweite Hälfte seiner Arbeit: das machtvolle Zusammenspiel von Klang und Wort in künstlerischer Form.

In der Folge ausgewählte Auszüge aus Hörwerken und Schriften:

De Profundis -

Klage der Malträtierten

„Ihm aber ist, als stehe er mitten im Gesang. Wohin er blickt, von einem Gesicht zum andern, bewegt sich kein Mund, die Lippen sind aufeinander gepresst, was den Gesichtszügen den Ausdruck abgekämpfter Gleichgültigkeit verleiht. Und doch singt es aus ihnen, wie mit Urgewalt, als seien sie den Klängen willenlos ausgeliefert und ihrer nicht bewusst. Jetzt schwellen sie an, immer dichter das Geflecht der Stimmen, kaum unterscheidet er sie noch nach ihrer Höhe und Tiefe, die eine tönend bewegte Fläche bilden, aus der bald die einen, bald andere hervortreten. Sie verschmelzen zu einem Fluktuieren zwischen Wohllaut und Klage, Klänge von überwältigender Schönheit dringen auf ihn ein, als sei die Erlösung greifbar nahe, um dann wieder, wie eine getäuschte Hoffnung, sich einzutrüben in den Ausdruck grenzenloser, Erde und Kosmos umfassender Verzweiflung.“ (Texte 1971-74)

Klage der Schöpfung

„Aus der Tiefe zu Dir rufen wir, zu Dir. Herr, wohin treiben wir? Verbrecher herrschen, Gottlose sind an der Macht. Sinnlos und schändlich raffen sie alles an sich, den Erdkreis verwüsten sie, vor nichts schrecken sie zurück, sie foltern und morden. Die wunderbare Welt verwirren und verunstalten sie. Was göttlich ist, treten sie mit Füßen.“ (Aus: Messe für die gegenwärtigen Zeit, für Stimmen, zwei Konzertflügel und Jazzrockgruppe, 1979/80.)

Das Geheimnis bleibt unbenennbar

„Wie gut zu wissen, dass die Musik Empfindungen und Vorstellungen zum Ausdruck bringen kann, für welche es keine Worte gibt. Die Musik zahlt heute schweren Tribut an die Veräusserlichung, ihr innerstes Anliegen in der Gemeinschaft ist bedroht. Dafür aber vermag sie dort, wo alle Rücksichten fallen, innerste Geheimnisse von Menschsein und Zeit hörbar, erlebbar zu machen. Sie offenbart das GEHEIMNIS, ohne es preis zu geben, Blumen und Tieren gleich. Die grossen Fragen des WOHER und WOHIN beantwortet sie, indem sie uns in ihre Geheimnis hineinnimmt und erlöst aus der Befangenheit von Zeit und Raum. Wo Musik resigniert und verstummt, da wüssten auch Götter nicht weiter. Ihre Resignation führt

auch den Aufgeklärten in die Demut der religiösen Ahnung zurück, ihre Hoffnung verleiht auch dem Grauen und der Nacht unserer Existenz einen Schimmer kosmischen Sinnes, eine Morgenröte tellurisch-planetarer Ordnung, die uns mit einbezieht.“ (April 1958)



Tönende Spur der Wahrheit

„Kein Paradies jemals gewesen. Das verheissene Land liegt mitten in uns, hier und jetzt; und hier und jetzt ist immer. Doch täglich öffnen wir die Schleusen der Fülle, der Segen verströmt ins Wesenlose, stündlich stossen wir uns aus dem Geborgenen in die Leere. Und ratlos stehen unsere Kinder.

Unstillbar: die Sehnsucht, dieses Heim-Weh nach dem Kern der Dinge. Unerwartet bisweilen streift dich ein Hauch. Du ahnst die Nähe des Unzerstörbaren. Unter der Schale das pochende Welt-Herz.“

(Wenn das Tönende die Spur der Wahrheit ist. Text zum Streichquartett Nr. 5 1975, Texte 1971-74.)

Trauermusik – Geheimnis Vergänglichkeit

„Das letzte Wort blieb ungesagt. Das Pochende setzt aus. Was du unversiegbar glaubtest, was lebenslang das nährende Blut durch die Adern pulste, schlägt nicht mehr. Am Mund keine Spur eines Hauchs. Du starrst, siehst, wie die Haut sich entfärbt, spürst an den Schläfen die wachsende Kälte. Mit einem Mal alles starr, der Blick der Augen in eine Ferne gerichtet, die du nicht verstehst.

Was vor Augenblicken noch Mensch war, plötzlich verändert, fremd: das ist kein Gesicht mehr, ist nicht das Wesen, das du liebtest. Noch versuchst du, es zu bannen, sagst zärtliche Worte, doch du hältst es nicht. Es folgt einem andern Ruf, dem das Lebendige verschrieben ist, dem Gesetz der Erde. Das Band ist zerrissen, du stehst allein.

Nach dem hastigen Pochen, das erlosch, nun andere Schläge. Langsamere, wie fragend: - was nun? Wie aus anderen Räumen herkommend, voller Geheimnis.

Das Tönende führt dich auf die Spur. Du ahnst, dass hinter jener Ferne, in die sein Blick gerichtet war, ein Unzerstörbares ist. Mehr: du weißt jetzt, dass er lebt. Dass sein Wesen nur die Hülle von sich stieß, um heimzukehren in den Ursprung, dorthin, wo alles seinen Anfang nimmt.

Der Schleier ist zerrissen. Du erwachst aus der Befangenheit im Gegenwärtigen, in der die Sinne uns halten, der Horizont einer anderen Wirklichkeit tut sich auf. Was du bis anhin erstrebtest, plötzlich fragwürdig und bedeutungslos. Der Schein der Dinge, die ameisenhafte Geschäftigkeit täuscht dich länger nicht. Die Frage, ob wir nicht das Wesentliche verfehlen und die kostbare Zeit vergeuden, die uns geschenkt ist.

Nichts wird bleiben. Bald wird niemand wissen, dass er lebte. Wer er war, was er den andern war. Was wir an ihm verloren haben, die Lücke, die gerissen ist.

Tränen. Der hilflose Schmerz. Der vergebliche Versuch, an einer Mauer zu klagen, bei jemand Trost zu suchen: es gibt keinen Trost außer jenem, den die Einsicht in das Unabänderliche gewährt. Deinen Schmerz wird die Zeit heilen, die alle Spuren verwischt.

Wo er jetzt ist. Ein Wissender. Wenn er zu uns redete. Hörst du die Stimme? - Das Geheimnis, das ihr sucht, liegt in euch, sagte er. - Ihr seid ein Versuch des ewigen Willens, im Zeitlichen zu blühen, tastbar, greifbar zu werden, Kreatur. Die Stimme sagt: - Was ihr Leben nennt, seine lustvolle, seine leidvolle Spur im Vergänglichen. Jedes pochende Herz nährt das Wagnis: dass die Leere sich mindere, in der Verlorenheit eine Insel der Geborgenheit sei. Ob der Sinn sich erfülle - es liegt an euch...

(Trauermusik, Text zu Musik für Sprechstimme, rituelles Schlagzeug und Kammerorchester. Texte 1971-74)

Kritischer Einspruch



zum Kunstbetrieb

„Der Pakt des Kunstbetriebs mit der gesellschaftlichen Realität hat viele von uns zu Mitläufern und Mitverantwortlichen gemacht: die Kunst droht sich dabei ihres erst vor Generationen übernommenen Anliegens zu begeben, für den malträtierten Menschen einzustehen. Die Avantgarde ist längst zur Arrièregarde geworden, wo sie das eine vordringliche Thema ausklammert: wie Widerstand zu leisten wäre gegen die allseitige Manipulation...“ (Texte 1971-74)

zu Verantwortung und Verantwortungslosigkeit

„Schau weg. Gefährlich das tückische Gesicht der Macht. Du willst ja leben! Doch wenn ihre Opfer stellvertretend dein Leben retten – glaubst du wirklich davonzukommen? Du erstickst leicht an der Fäulnis.“

Man müsste

„Man müsste -. Sprich diesen Satz *leise* und nachdenklich, Silbe für Silbe, vor dich hin, den kürzesten, den meistgedachten Satz dieses Zeitalters, und du hörst im Unausgesprochenen, das im Halse stecken geblieben ist, die Ratlosigkeit, die uns befallen hat. Spürst du, wie diese Formel unserer Entmachtung das Wort redet? Seit langem entledigen wir uns der Verantwortungen und erwachen nun zur Erkenntnis der Ohnmacht, dass dort, wo die Entscheidungen fallen, über uns verfügt wird und wir zum Gang der Dinge nichts mehr beizutragen haben; das verschlägt uns die Sprache zur zähneknirschenden Floskel. Wir verstummen in der Selbstpreisgabe an das, was wir für unabwendbar halten. Wo wenig mehr zu hoffen ist, verbleibt das Schulterzucken und das Einziehen des Kopfs vor den Schlägen, auf die wir gefasst sind. So bricht das Verhängnis, das noch abgewendet werden könnte, über uns herein, unser Handeln kommt zu spät.“ (Texte 1971-74)

Lagebericht aus dem Sektor Musik

„Nimm deine Geige, spiele, wie sie es von dir erwarten, und wenn du zum Höhepunkt ansetzt, alle auf deine über das Griffbrett huschenden Hände starren, gespannt in der Erwartung jener erlösenden Wendung, die ihnen den Beweis für die Güte und Gerechtigkeit der bestehenden Verhältnisse liefert: dann brich ab und lass die Arme sinken. Ins atemlose Schweigen hinein, das nur von Herzschlägen wie von fernen Pauken durchpocht sein wird, sprich leise, Silbe für Silbe, die Namen der Orte aus, wo die Wahrheit über uns sich offenbart: *Hiroshima, Nagasaki, Verdun, Dünkirchen, Stalingrad, Auschwitz, Dachau, Babij Jar, Guernica, Tibet, Golf von Mexiko, Fukushima, Kopenhagen 2009*. Rede deutlich und beschleunige die Folge dieser Namen, damit du durchkommst, bevor das Festival zuende geht.“ (Texte 1971-74, aktualisiert GS.)

Wachstumswahn

„Die ökonomischen Zwänge, die Verflechtung der Interessen. Das wuchernde Wachstum, alles für jeden. Magie des Konsums, mehr und mehr. Im Entgrenzten die wachsende Bedrängnis, der Ruf nach Sicherheit, nach dem verwaltenden Wesen. Die Allmacht der Organisation, erbarmungslos vernichtend den Einzelnen, der sich widersetzt.“

(Texte 1971-74)



Es ist später als du denkst

„Gebete helfen nicht mehr. Dem ratlosen Gott sind unsere Probleme über den Kopf gewachsen. Das Geschäft mit der babylonischen Hure blüht wie noch nie. Hilflos sehen wir zu, wie die Welt bis in die hintersten Winkel in den Zugriff von Schergen und Spekulanten gerät. Die uneingestandene Flucht vor unserem Versagen ins teilnahmslose Weltall, dereinst das bewundernde Gespött unserer Urenkel. Von Nirgendwo ist Rettung zu erwarten als aus uns selbst. Es ist später als du denkst, dunkler auch.“

(Es ist später als du denkst. Hörwerk für Sprech- und Singstimmen und Instrumental-ensemble 1973, Texte 1971-74.)



Werkverzeichnis und Literatur siehe www.arminschibler.ch

Ich freue mich, am Samstag, den 10. September gemeinsam mit Ihnen dieses grossen Komponisten und Zeitgenossen zu gedenken und seine musikalischen Werke zu hören.

Sie sind anschliessend herzlich zum Apéro eingeladen!

Gina Schibler